

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 20 (1979)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Kommunistische Partei Japans : zurück auf Moskauer Kurs  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094785>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kommunistische Partei Japans — zurück auf Moskauer Kurs

Unter den nichtregierenden Kommunistischen Parteien von Bedeutung in entwickelten Industrieländern gehört heute die japanische KP zu den sowjethörigsten, die es gibt. Gestern noch war sie direkt sowjetfeindlich und gebärdete sich eurokommunistischer als die Eurokommunisten. Die Rückkehr zum alten Leitbild erwies sich für diese superemanzipierten Kommunisten ohne weiteres als möglich; eine reine Frage taktischer Erwägungen. Warum das in Japan so war, wollen wir hier zeigen. Warum das anderswo anders sein sollte, ist zusätzlich für uns in Europa die legitime Frage.

Die Kommunistische Partei Japans (KPJ) hat eine bemerkenswerte Geschichte hinter sich und spiegelt mit ihrem Zickzackkurs die besondere Lage des Inselreiches wider. 1945 schien es als Verbündeter der Achsenmächte dem Untergang geweiht; heute steht es in einem Brennpunkt der Auseinandersetzung zwischen Moskau und Beijing (Peking).

Gegründet 1922 als japanische Sektion der Komintern, befand sich die KPJ bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf Moskauer Kurs. Die meisten Parteiführer und Funktionäre hatten sich ihre Ausbildung in der Sowjetunion geholt\*.

## Frontenbildung im August 1945

Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges schuf eine neue Lage. Im allerletzten Augenblick, am 6. August 1945, sechs Tage vor Japans Kapitulation, erklärte die Sowjetunion Japan noch rasch den Krieg, um dessen Nachkriegsordnung mitbestimmen zu können. Gleichzeitig besetzte die Sowjetunion die südliche Hälfte Sachalins und die Kurilen (siehe dazu ZeitBild, Nr. 13/1974). Das überbevölkerte Japan verlangt indessen die Rückgabe der südlichen Kurilen, der sogenannten Nordgebiete, namentlich der Inseln Habomai, Schikotan, Kunaschir und Etorofu.

Wesentlich aus diesem Grund versuchte die KPJ nach dem Krieg eine von Moskau etwas distanzierte Linie zu vertreten. Die Billigung des sowjetischen Gebietsanspruchs hätte der Partei jeglichen Rückhalt im Volk entzogen. Daher verfolgte sie einen Kurs der Unabhängigkeit.

Der Ausbruch des Konfliktes zwischen Moskau und Beijing im Jahre 1958 erschwerte die Haltung der KPJ, die sich zunächst in einer Gratwanderung zwischen den beiden Zentren versuchte. Von 1963 an begann jedoch die KPJ, zunehmend auf den Kurs Chinas einzuscheren. Sie kritisierte die Unterzeichnung des Atomtest-Abkommens vom August 1963, und im Jahr darauf wurde gar mit Yoschjo Schiga ein führendes Mitglied aus der Partei ausgeschlossen, weil er dem Abkommen zustimmte. Schiga bildete darauf eine eigene kommunistische Fraktion im Parlament und genoss die Unterstützung Moskaus.

Mit Ausbruch der Kulturrevolution 1966 wandte sich die KPJ von China ab und näherte sich der Moskauer Linie. Daraus ergaben sich indessen so

\* Wir folgen in der kurzen geschichtlichen Darstellung Rodger Swearingen, *The Soviet Union and Postwar Japan*. Hoover Institution Press, Stanford 1978.

grosse innenpolitische Belastungen, dass die KPJ von 1970 an erneut ihre Unabhängigkeit betonte. Namentlich forderte sie nachdrücklich die Rückgabe der Nordgebiete. Am 12. Parteikongress im November 1973 erklärte ein KP-Delegierter aus Nordjapan: «Wir verlangen von der Sowjetunion mehr als Ministerpräsident Tanaka, da dieser sich den amerikanischen Einflüssen nicht entzieht, durch die Beziehungen zu China gebunden ist und ungenügende Forderungen an die Sowjetunion stellt.»

## Unabhängig — wie die «Eurokommunisten»

Von 1970 an nahm die KPJ eine Haltung ein, die man als «eurokommunistisch avant la lettre» bezeichnen könnte. Tatsächlich hat die KPJ in der Folge verschiedentlich Kontakte zu Jugoslawien und Rumänien geknüpft, und Parteiführer Kenschij Mijamoto unterhielt sich 1976 mit Santiago Carrillo von der KP Spaniens und Georges Marchais von der KP Frankreichs.

Im gleichen Jahr wurde nach dem Vorbild der KPF das Dogma der «Diktatur des Proletariats» aufgegeben und die Doktrin des «Marxismus-Leninismus» durch den «wissenschaftlichen Sozialismus» ersetzt. Und im Oktober 1977 teilte KPJ-Generalsekretär Fuwa dem Parteikongress mit, dass die internationale kommunistische Bewegung keine führende Partei und kein Zentrum mehr benötige. Hinter dieser ideologischen Ab-

grenzung aber stand nach wie vor die Forderung nach Rückgabe der Nordgebiete.

Im August 1978 schloss China den Friedensvertrag mit Japan ab und kam damit dem Versuch Moskaus zuvor, die Beziehungen zu Tokio 33 Jahre nach Kriegsende doch endlich zu normalisieren. Dies und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den USA haben China in Asien ein neues Ansehen als etabliertes Mitglied der Völkerfamilie gesichert. Gleichzeitig geriet die Sowjetunion in Asien ins Hintertreffen, und das zwang sie zu Gegenzügen.

Einerseits erhöhte Moskau seine Militärpräsenz in Asien. Die sowjetische Pazifikflotte zählt jetzt 755 Schiffe gegenüber 51 der amerikanischen 7. Flotte. Sie wird durch den neuesten Flugzeugträger «Minsk» verstärkt; dieser verfügt über senkrecht startende Kampfflugzeuge und Langstreckenraketen. Und die Sowjetflotte hat einen Marinestützpunkt im vietnamesischen Cam Ranh errichtet, von wo aus die Schifffahrtsrouten nach China und Japan kontrolliert werden können. Schliesslich wurden die militärischen Posten auf Sachalin und den Kurilen verstärkt.

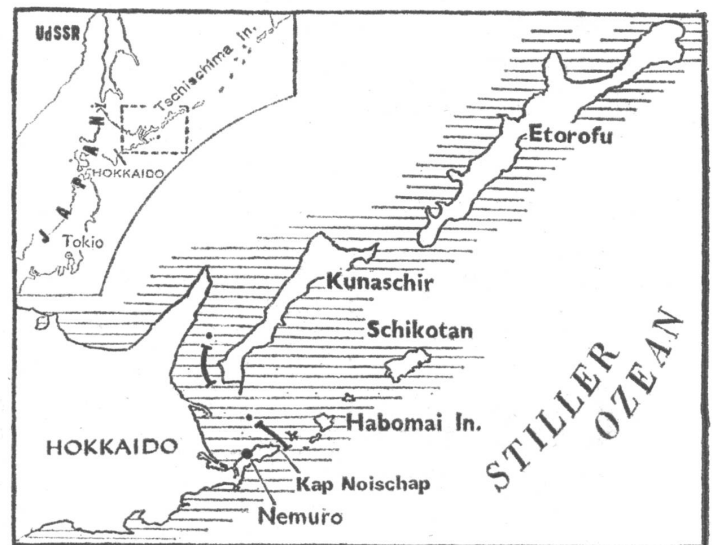
## Sowjetisches Werben...

Andererseits sucht die Sowjetunion neue Alliierte in Asien — die KPJ dürfte dabei weit oben auf der Liste stehen. Entsprechende Signale sind denn auch in Tokio erwidert worden. Anlässlich des Besuches von Vizeministerpräsident Deng Xiaoping (Teng Hsiao-ping) in Tokio im Oktober 1978 blieb der KPJ-Vorsitzende Mijamoto den Ratifikationszeremonien demonstrativ fern. Anfang November teilte Generalsekretär Tetsusio Fuwa an einer Pressekonferenz mit, Moskau habe Mijamoto zu dessen 70. Geburtstag gratuliert und das Interesse an einer Normalisierung der Lage bekundet. Die «Prawda» veröffentlichte ein Interview mit dem KPJ-Vizevorsitzenden Koitschiro Ueda — das erste Interview seit 16 Jahren —, worin der «japanische Militarismus» angegriffen wurde.

Ende Februar 1979 reiste eine Delegation der KPdSU zu Gesprächen mit der KPJ nach Tokio. Sie stand unter der Leitung von Pjotr Fedossejew, ZK-Mitglied, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und Asienspezialist, sowie

(Fortsetzung auf Seite 6)

Das Gebiet der sowjetisch besetzten Kurilen, einer bogenförmigen Inselgruppe, die von Hokkaido bis nach Kamtschatka reicht. Kartenskizze aus der «Peking Rundschau». China unterstützt natürlich die japanischen Forderungen nach Rückgabe der Kurilen. Erstmals verzichtet jetzt die Kommunistische Partei Japans auf die Forderung nach Rückgabe dieser Nordgebiete.



Eine extremistische Gruppe, die Alibis vermittelt:

## National-Revolutionäre in der Schweiz

Seit etwa einem Jahr propagiert von Genf aus eine hinter dem Postfach 249 versteckte Gruppe die «nationale Revolution» für eine «neue Sozialordnung», «un nouvel ordre social» (NOS). Das Programm dieses NOS ist in einigen Punkten so harmlos und so vielversprechend, wie politische Programme zu sein pflegen: Die nationalen Revolutionäre setzen sich (u. a.) ein für

— einen schweizerischen Föderalismus, der die regionalen Besonderheiten und das nationale Bewusstsein achtet,

— ein starkes vereinigtes Europa,

— eine starke, disziplinierte und schlagkräftige Armee, Stütze der Nation und Zement des Föderalismus,

— eine Gesamtverteidigungskonzeption einschliesslich einer nationalen psychologischen Verteidigung und für die zunehmende Eingliederung in ein neues europäisches Verteidigungsdispositiv, unabhängig von andern Mächten.

Bei andern Programmpunkten indessen horcht man auf, wird stutzig, denn man erkennt altbe-

kannte Töne üblen Angedenkens. Die NOS tritt nämlich auch ein für:

— die Erneuerung der europäischen Kultur und für die Ueberwindung einer zur Karikatur degenerierten Pseudo-Kunst,

— die fortschreitende und endgültige Ueberwindung des liberalen Kapitalismus und seines Gegenstücks, des marxistischen Staatskapitalismus, — die Befreiung der Völker Europas, die vom kommunistischen Imperialismus unterdrückt oder vom amerikanischen Kapital kolonialisiert sind.

Wer an diesem Geläut die braune Liesel noch nicht erkennt, dem gibt die Märznummer des fotokopierten Mitteilungsblattes «rat-noir» Denkhilfe. Auf dem Titelblatt sind einige Presseauschnitte zu «Holocaust» abgedruckt und darüber zwei «Sprechblasen» gezeichnet: «Die haben wir erwischt, nicht wahr, Abraham!?» — «Sei still, David, sie könnten uns hören!!» Das ist schon «Stürmer»-Stil!

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang folgendes: Seit etwa einem Jahr führt SP-National-

rat Braunschweig (Zürich) seinen Kampf gegen sogenannte rechtsextreme Organisationen. Er verdächtigt dabei altangesehene Körperschaften, wie die SOG, die SPK und natürlich auch das SOI. Ist es politische Ahnungslosigkeit, ist es Verdrängung wirklicher Probleme durch vermeintliche, dass er den NOS nicht erwähnt?

Der Mitteilung der Genfer National-Revolutionäre ist zu entnehmen, dass die «Bewegung» auch in den Nachbarstaaten der Schweiz begonnen hat. In der Bundesrepublik soll eine Volks-Sozial-Demokratische Partei (VSDP) mit einer Zeitschrift «Nationale Verantwortung» den Status quo in Europa bekämpfen und für das erste Maiwochenende in München ein «Forum für nationale Freiheit und Sozialismus» planen. In Frankreich soll eine «Fédération d'Action Nationale et Européenne» (mit der vielsagenden Kurzbezeichnung «fané») eine Monatsschrift «Notre Europe» verbreiten. In Italien und in Oesterreich sehen sich die National-Revolutionäre den «Repressionen der herrschenden Regimes» ausgesetzt. Die italienischen Anhänger der neuen Ordnung müssen ihr Publikationsorgan «Quex» im Gefängnis schreiben, und der Herausgeber des österreichischen Blattes «Sieg» ist wegen Aufreizung zum Rassenhass gebüsst worden. Dazu ein pikantes Detail: In der Bundesrepublik Deutschland sollen Amnesty-International-Gruppen gegründet worden sein, um die Öffentlichkeit auf derartige «Repressionen» aufmerksam zu machen.

Ein Zusammenhang der National-Revolutionäre mit den in «Eurodestra» vereinigten latein-europäischen Rechtsgruppen «Parti des Forces Nouvelles» (Frankreich), «Movimento Sociale Italiano» und «Fuerza Nueva» (Spanien) ist nicht zu erkennen. Diese wollen bekanntlich für die Europawahlen von 1979 ein Manifest erlassen.

Was hier in kleinsten Grüppchen auftaucht, ist Neonazismus. Was als ideologische Linie präsentiert wird, stammt aus der Mottenkiste, in die Fred Hahn vergangenes Jahr einen interessanten Einblick gewährt hat mit dem Buch «Lieber Stürmer! Leserbriefe an das NS-Kampfbblatt 1924 bis 1945» (Seewald-Verlag, 263 Seiten).

Man könnte diese Grüppchen stillschweigend zur Seite schieben. Aber das wäre falsch und gefährlich. Denn diese Organisationen, so klein sie sind, erfüllen mit ihrem Neonazismus eine unheilvolle Funktion.

Als neonazistische Erscheinungen rechtfertigen die «National-Revolutionäre» gewissermassen den «Anti-Neonazismus». Und eben darin liegt eine verdeckte Gefahr: Mit dem Ruf nach Vergangenheitsbewältigung wird nämlich eine Gegenwartsverdrängung bezweckt.

Lee van Dowski, selber Naziopfer, hat kürzlich die historische Lehre gezogen: «Zu den unbegreiflichen, unfassbaren Phänomenen des Zweiten Weltkrieges gehört die Tatsache, dass Hitler alle von ihm geplanten Verbrechen in ‚Mein Kampf‘ ankündigte, dass aber niemand an die Ausführung dieser Pläne ... glaubte.»

Wir müssen uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen; «Holocaust» darf uns aber den Blick auf die Gegenwart nicht verstellen. Ein analoger Satz, mit dem man sich heute auch befassen muss: *Zu den unbegreiflichen, unfassbaren Phänomenen der Gegenwart gehört die Tatsache, dass Moskau seine Pläne zur Weltherrschaft bekanntgibt, seine entsprechenden Massnahmen nicht versteckt, dass aber kaum jemand daran glaubt.*

M. K.

(Fortsetzung von Seite 5)

von Iwan Kowalenko, Sachverständiger für Japan in der Internationalen Abteilung der KPdSU und angeblich hoher Funktionär des sowjetischen Geheimdienstes KGB.

Vermutlich hat die KPJ bei diesen Gesprächen verlangt, dass Moskau den Schiga-Dissidenten ihre Unterstützung öffentlich entziehe. Ein Funktionär der KPJ hat behauptet, die sowjetischen Unterhändler hätten erklärt: «Wir haben einen Fehler gemacht und wollen uns nicht rechtfertigen.» (Veröffentlicht wurde ein solches Eingeständnis natürlich nicht.)

Um so mehr kann die KPdSU mit dem erzielten Erfolg zufrieden sein. Am 28. Februar teilte die KPJ mit, dass sie sich aus einer japanischen Freundschaftsmission zurückziehe, die Mitte

März Beijing besuchte. Anfang März verurteilte Mijamoto die begrenzte Militäraktion Chinas in Vietnam. Da schon im Januar die KPJ das vietnamesische Regime in Kambodscha unterstützt hatte, ist die Unterstützung Moskaus durch die KPJ jetzt abgerundet. Zumal der Vizevorsitzende der KPJ, Ueda, am 9. März im Parlament erklärt hat, dass die Forderung der Regierung nach Rückgabe von Kunaschiri und Etorofu «auf falschen Voraussetzungen gründet».

### ...und die Implikationen

Erstmals seit 1945 hat damit die KPJ zu erkennen gegeben, dass sie auf diese Inseln zu verzichten bereit ist. Offenbar befürchtet heute die KPJ keinen Rückschlag mehr als Folge dieser erstaunlichen Kehrtwendung. Drei Gründe könnten dies erklären. Die KPJ ist jetzt das Sammelbecken für jene Japaner, die China missrauen; sie hofft offenbar, dass der Zuzug solcher Chinakritiker allfällige Verluste aufwiege. Zudem beugen sich einige Japaner bereits den «neuen Realitäten» eines wachsenden sowjetischen Druckes: auf Kunaschiri und Etorofu werden gegenwärtig sowjetische Militärbasen errichtet. Schliesslich dürfte die finanzielle Abhängigkeit der KPJ von Moskau entscheidend gewesen sein.

Damit fällt unter dem verstärkten Sowjetdruck eine «eurokommunistische» Stellung. In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung im Balkan von Belang. Anfang Januar hat die Sowjetunion eine Fährverbindung von Odessa nach dem bulgarischen Varna eröffnet, was die Umgehung Rumäniens erlaubt. Seither werden sogar schwere Waffen, und darunter T-62-Panzer, nach Bulgarien verfrachtet. Ganz offensichtlich soll damit der Druck auf Rumänien und Jugoslawien angehoben werden. Dem Eurokommunismus scheint der Kampf auf breiter Front angesagt zu sein. Das könnte sogar Auswirkungen auf die Position Berlinguers in Italien und auf jene Carrillos in Spanien haben.

Peter Sager

## Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

### Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich